

Görz, Gradiska, Fiume und „Castelporpeth“ nach dem Rechten schauen, im Juli 1587 bittet seine Witwe Diana wegen „Ir selbst vnd Irer Kinder Armuet“ um Versorgung.

In Copreiniz zeichnete Vintano auch ein noch vorhandenes „Modell“, einen Riß (Abb. 41), an der Rückseite eigenhändig beschriftet mit „Copreyniz, Vintano 15. Juni 1582“. Er vermittelt eine instruktive Anschauung vom Aussehen einer damaligen Festung, einer Wasserfestung. Wir sehen die breite Einfassung, die im Original ultramarin gefärbten gefüllten Gräben, wir sehen an den vier Ecken die keilförmig vorspringenden Basteien, die zwei an den Schmalseiten vom „Festland“ zu den Toren führenden Brücken. Im Text ist genau angeführt: „Was das erst gebew ist mit rotter (in der Reproduktion schwarzer) Farb, das new (neu) aber mit gelber Farb aussgestrichen“. Es mußte also 1582 noch eine Bastei, mußten noch alle vier Kurtinen aufgeführt werden. Daß unser „unnutzer“ Meister in Wirklichkeit ein erprobter Mann vom Bau war, können wir dem Risse noch ablesen, er veranschaulichte mit Punkten und Linien sozusagen das Große Einmaleins der fortifikatorischen Baukunst: Die Punkte im Wasser stellen die Angreifer, die Linien die Schußmöglichkeiten dar — von den in den verdeckten „Kehlen“ postierten Verteidigern konnte die „Streichwöhren“ entlang jeder Eindringling mit der Schußwaffe erreicht werden. Daß es Vintano mit seinen Pflichten ernst nahm, beweist das Aktenverzeichnis über seine Eingaben an die Baubehörden. Er sandte u. a. ein: Am 5. April 1578 einen Bericht mit 120 Blättern, 1580 Rapporte mit 132, 187 und 235 „Platt“, 1581 beispielsweise ein „Anbringen“ mit 276 Blättern. Freilich hat sich davon herzlich wenig erhalten.

Und noch ein Lob für unsern Meister, er hatte tüchtige, kunstbeflissene Söhne. „Hans Baptista“, so nennen ihn die Hofkammerakten, ward Baumeister in Görz und Triest. Johann Peter aber richtete 1587 an den Erzherzog die Bitte, ihm um seines Vaters Dienste willen ein Reisegeld „bis ins Niderlandt“ zu gewähren, er sei willens, dort „ein mehrers in der Architectur zu erlernen.“ Ward ihm sein Wunsch gewährt? Die Hofkammerakten schweigen, aber die Kammerbücher geben Antwort: 1587 1. Oktober: Wir haben Johann Pettern Vintano gegen dem, daß er ins Niederlandt zieht, um dasselbst sonderlich in seiner Profession der Architektur zu lernen „und sich dann in Unsern Diensten gebrauchen zu lassen“, drei Jahre lang je 100 fl zur Ausstaffierung und zum Unterhalt bewilligt. Diese Neuigkeit ist für die Grazer Kunstgeschichte, zumal im Zusammenhang mit dem Schloßbau Eggenberg, von erheblicher Bedeutung. Im Mai 1591 wurde seine „Provision“ auf weitere drei Jahre erstreckt! 1594 war er Baumeister in Gradiska.

Francesco Marmoro

Franz Marbl, gebürtig aus de Pone bei Mailand, verdiente seine Beförderung. Seit mindestens 18 Jahren diente er als Polier dem Festungsbau, ab 1566 in Fürstenfeld, um 1576 in Radkersburg, um 1578 wieder in Fürstenfeld. Überall ist man mit ihm zufrieden und erntet er Lob. Als die Stände 1581 über Vintano den Stab brachen und „Marbl“ sich um die Nachfolge bewarb, stimmten sie geradezu begeistert zu: Er hat sich bei allen Grenzgebäuden lange Zeit her gebrauchen lassen und ist „seines ehrlichen Wandels vnd guetten Vleiss halber also berüembt, daß er zu solchen Ambt vor allen billich befördert solle werden.“

Zufrieden war man natürlich auch mit dem Superintendenten, man fand ihn beifert und — interessant: Am 6. April 1590 erhielt er wieder einmal den Auftrag, die mangelhaften Grenzgebäude zu besichtigen. Er eilte hin. Am 17. April berichtete Oberst Veit Hallegg dem Erzherzog: Habe mit Franz Marbl die Gebäu Copreiniz und Kreuz beschaut und ließ „mir seinen Discursus, gleichwoll ich nit viel davon verstehe, wohl gefallen.“ Welch vielgestaltige Aufgaben ihm gestellt worden, soll ein Beispiel

beleuchten. Am 12. Juni 1593 erstattet er Bericht über seine „Agram“-Visite der Grenzfestungen. Eine lange Liste: Wie anbefohlen, bin ich „gestrakhs vnd ohne allen Verzug“ gereist nach Agram, Copreiniz, Kreuz, Weitschavar, „Vitschhäsa“, Warasdin, Weißenthurn, St. Georg, Carestur, Radkersburg und Fürstenfeld.

In Carestur hatte der Superintendent eine besondere Aufgabe zu erfüllen, die „Windisch gemauerte K h i r c h e n zuezurichten“. Rißkundig und zeichnenfreudig, wie er war, entwarf er gleich vier Pläne, A, B, C und D signiert. Sie sind noch vorhanden, sie zeigen eine Situationsskizze, Erdgeschoß, seine gleichgestaltete Überhöhung und die achteckige Ummantelung eines quadratischen Turmes. Am 10. November 1587 wird dem Erzherzog gemeldet: Maister Franz Marbl hat Modelle zu etlichen Grenzhäusern entworfen und übergeben. Gemeint sind wohl Provianthäuser, die außer Lebensmitteln auch Munition verwahrten und daher kleine Festungen darstellten.

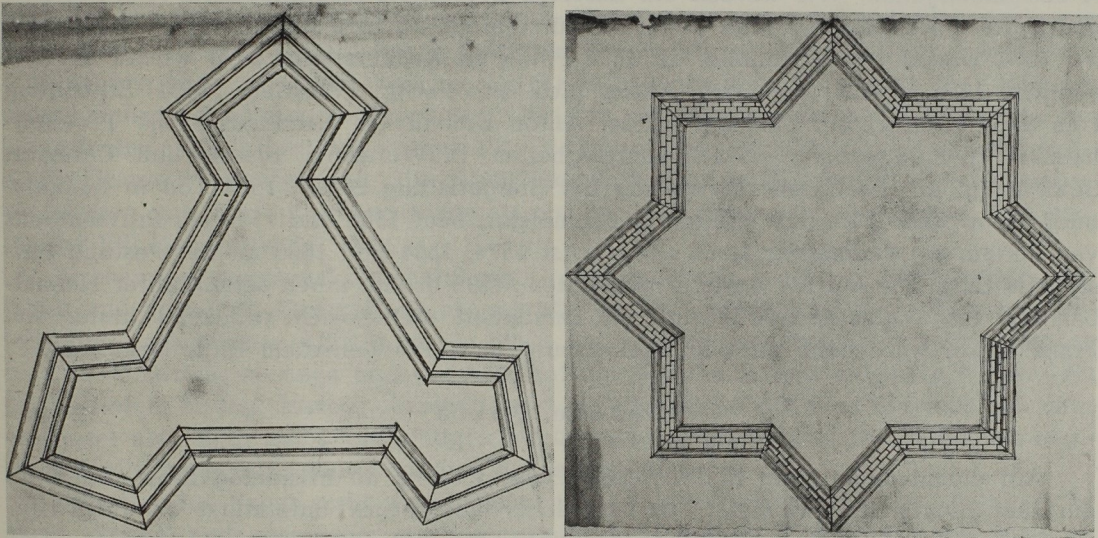


Abb. 42. Francesco Marmoro: Risse für Grenzhäuser

Hier hat Meister Marbl bei aller fortifikatorischen Zielsetzung variierende Phantasie walten lassen. Von den fünf erhaltenen Stücken zeigen zwei rechteckige Anlagen, einmal mit quadratischen, einmal mit fünfeckigen Kurtinen, eines ein Rechteck mit keilförmig vorspringenden Wehrmauern an seinen vier Seiten, das andre einen achteckigen Stern und das letzte ein „perfektes“ Dreieck mit fünfeckigen Basteien. In Bild 42 bringen wir die beiden letztgenannten. Gerettet sind noch zwei Pläne von Fürstenfeld.

Kaiser Maximilian II. machte im Ernennungsdekret seinem „obristen Paumeister“ zur Pflicht, seine Arbeit „Erbar, treulich vnnnd Vleissig“ zu verrichten. Francesco Marmoro tat mehr, er verrichtete sie aufopferungsvoll, gefahrentrotzend, todesbereit. Im April 1593 ging es auftragsgemäß nach Karlstadt, auch ins Veltlager: „Befestigungen laider Gott erbarmt zum äussersten Verderben“, im September 1593 „nach der fürgeloffenen Türkischen Niederlage“ ins hart beschossene „Haus Sissegg“.

Aber dann geschah's. Wastler setzte Franz Marbls Tod ganz richtig zwischen die letzten Monate 1593 und die ersten Tage 1594. Genaueres wußte man bis heute nicht. Ein Bericht des Bauschreibers Christoph Pöllinger an die Verordneten vom 6. Februar 1594, den ich in den Militaria auffand, löst das Rätsel und enthüllt Francesco Marmoros tragisches Ende: Am 31. Dezember 1593 kam er nach Radkersburg, um mit Baukommissären die Basteimauern vor dem mittleren Tor abzumessen. Dann rechnet er

mit sämtlichen Werkleuten ab, ordnet die weitere Arbeit an — „so ernstlich und eifrig, wie es bisher niemals geschehen.“ Am 7. Jänner reitet er nach P e t t a u. Unterwegs ereilt ihn das Schicksal, Maurer Marco Antonio ist des Weiteren Zeuge. Ihm begegnet auf der Straße ein loses Pferd, das er „kennt“ und einfängt. Bald wankt ihm der Meister entgegen, ein „Beschlag-Hammer!“ in der Hand. Er kann nicht mehr reden, deutet nur und bricht zusammen. Wollte wohl ein Hufeisen aufheften, da schlägt ihm das Roß die Hirnschale ein. Leute kommen und tragen ihn in ein Weingartenhaus, holen Hilfe, der Balbierer kommt zu spät. Marco Antonio läßt den Leichnam „herein“ führen, andertags wird er in der Landschaftskirche auf Herrn Karl von Herbersteins Grund bestattet. Selten hat ein Dichter eine Tragödie so knapp, anschaulich und erschütternd geschildert.

Franz Marbls erstaunlich reichhaltiges Werk hat Wastler in den „Nachrichten“ X zusammengefaßt. Wir werden auf dasselbe wiederholt zurückkommen. Hier nur eine gedrängte Übersicht: Ab 1566 Polier in Fürstenfeld, ab 1570 Bau der Stiftsschule, 1571 bis 1574 wieder in Fürstenfeld, ab 1576 Polier in Radkersburg, 1578 wieder in Fürstenfeld 1579—1584? „Aus den Akten nicht erweisbar“ (Wastler). 1584 Ernennung zum Superintendenten, 1585 mit Bruder Anton Umbau im Landhaus, 1588 Provianthausbau in Radkersburg, 1592 Festungsarbeiten in Warasdin, Sissek und Carestur; Bewerbung um die Grazer Behausung der Staigerischen Erben, 1594 Tod in Radkersburg. Sein Sohn J a k o b, gleichfalls Baumeister, baut 1586 und 1594 am Provianthaus von Pettau, ein Baumeister H a n s Marbl ist 1574, 1584 und 1585 an der Festung Fürstenfeld tätig. Die Marbls waren Protestanten; 1593 drohte ihnen seitens ihrer Heimatbehörde ein Inquisitionsverfahren, die Landschaft stellte sich schützend hinter sie. Franz Marbl ward denn auch in Radkersburg nach evangelischem Ritus bestattet.

Cesare Porta

Auf einem undatierten Blatte richtet Cesar Porta an Erzherzog Ernst die Bitte, ihn zum „Obristen Pawmaister“ zu bestellen. Sein Gesuch unterstützt er durch Hinweise darauf, daß er theoretisch und praktisch die nötigen Kenntnisse besitze: Das „Erdtgebäu“ sei im Grenzschutze hochnotwendig, er verstehe sich auf die Befestigung von Häusern, auf Kriegswesen, auf die Munitionsbetreuung, auf „Khünstlich Feuerwerck“, hierin habe er bessere Erfahrung als seine Vorgänger. Die Landschaftlichen Ausgabenbücher vermerken denn auch: Cesare Porta ist am 1. März 1595 zu einem „Gräniz Paumaister“ aufgenommen worden. Ein Dekret des Erzherzogs vom 5. April 1595 bescheinigt beinahe auffällig „des Porta qualiteten“, er habe bereits „in Gepeusachen abgerissene Models“ (Risse) und treffliche „Guetbeduncken“ (Gutachten) vorgelegt, seinetwegen seien von „fürnemben Orten recommendacionen beschehen“, als Monatssold bekäme er 60 fl, die Landschaft möge die Halbscheid beitragen. Der „fedelissimo Servitore di Sua Altezza“, der getreueste Diener Ihrer Hoheit, bedankte sich für das besondere Wohlwollen durch einen schwungvollen Huldigungsbrief, er revanchierte sich dafür auch am 23. Juli 1596, indem er als „Architekt des Erzherzogs“ um Unterstützung der Grenzbefestigung in persönlicher Audienz Papst Klemens VIII. bat. Mit Erfolg.

Im Bericht nennt er sich Architekt des Herzogs und — Hauptmann. Auch Salust Peruzzi hatte sich Capitano genannt. Seine im Bewerbungsschreiben aufgezählten Kenntnisse lassen jedoch darauf schließen, daß Porta auch als Kriegingenieur fungierte. Die Stellung des Mannes, auf den wir gleich eingehender zu sprechen kommen, bestätigt die Vermutung. Wastler führt Cesare Porta nur als Baumeister von Petrinia, er wird aber schon am 15. Dezember 1595 von den Verordneten als „über der Windischen und